



Stanislaw Pluszczynski erhält aus der Hand des Vorsitzenden der Gewerkschaftsleitung im WBK Neubrandenburg, Genossen Karl Schröder (l.), das Wettbewerbsbanner, das das Kollektiv der Taktstraße 3 im Wettbewerb der Taktstraßen des Kombinats im 1. Halbjahr 1984 errang.

Foto: Pagel

Das war, überlegt er heute, wohl das erste Mal, daß er an sich selbst hohe Anforderungen stellte.

Ganz sicher hat ihn auch sein erster Lehrmeister beeindruckt: Genosse Helmut Köchert, heute Direktor für Produktion im Kombinat, damals Leiter der Lehrlingstaktstraße, in der Jugendfreund und FDJ-Leitungsmitglied Stanislaw eine vielseitige Ausbildung und eine gute Erziehung genoß.

Als er, siebzehnjährig inzwischen, einmal früh nicht rechtzeitig aus dem Bett fand und zu spät im Bauwagen erschien, hatte Genosse Köchert schon die Anwesenheit kontrolliert und sein Zuspätkommen registriert - stillschweigend, aber mit beredtem Blick. Der Kommunist Pluszczynski wertet das heute als einen nachhaltigen Erziehungseffekt.

Als es dann ans Leiten ging, als Bauleiter in der Taktstraße, die er 1979 selbst übernehmen sollte, hatte er einen Lehrer wie den Genossen Erich Wiechmann. Nicht umsonst trägt dieser den Karl-Marx-Orden. Dreimal hat er das Taktstraßenkollektiv auf die höchste Stufe des Siegerpodests im DDR-Wettbewerb geführt, bevor er Betriebsdirektor des Kombinatsbetriebes Wohnungsbau wurde. Von ihm stammt, sagt Parteisekretär Genosse Blank, ein beachtliches Quantum an Konsequenz, an Unbeugsamkeit in entscheidenden Fragen, die heute auch den Genossen Pluszczynski auszeichnen. Die er auch dringend braucht, um eine so hervorragende Taktstraße weiterhin gut zu leiten.

Das Beispiel seines Leiters, der Drang, es ihm im Erfolg gleichzutun, wurden für ihn Ansporn, so zu werden, wie er nun ist.

Manche hohe Anforderung, an der er wachsen konnte, wachsen mußte, kam und kommt von seinem Parteisekretär. Genosse Blank hat schon Milch

mit dem Beil zerhackt - bei 40 Grad Minus auf der RGW-Baustelle Ust-Ilimsk; wo ihm der Gedanke in Fleisch und Blut übergegangen sein muß, daß es für ihn ein „Es-geht-nicht“ nicht gibt.

Und dann ist auch der Sekretär seiner APO, Genosse Ellermann, aus dem Holz, aus dem „Helden der Arbeit“ geschnitzt sind, ruhig, sachlich, entschieden, selbstbewußt und erfinderisch:

Genosse Pluszczynski - also ein Ensemble von Einflüssen der, wie Marx schreibt, „gesellschaftlichen Menschheit“ mit ihrer „revolutionären Praxis“.

Ein Mensch, wie er im Buche steht, im Statut?

Als er zur Kreispartei-schule sollte, wollte er erst nicht so recht. Da glaubte er, die Arbeit ließe ihm keine Zeit. Heute weiß er, wie recht sein auch darin erfahrener APO-Sekretär hatte, als der ihm sagte, er werde, wenn er mehr weiß, seine Zeit besser einteilen, Menschen wirksamer bewegen können.

Ein anderes Mal wollte er einen seiner besten Meister nicht, wie vom Betriebsdirektor angewiesen, vorübergehend in ein anderes Kollektiv geben. Er meinte, ihn partout nicht entbehren zu können und suchte diese Weisung zu umgehen. Dafür gab es Kritik vom Betriebsdirektor vor versammelter Leitungsmannschaft. Genosse Pluszczynski begehrte dagegen auf, vor allem gegen diese Öffentlichkeit. Sein Genosse Betriebsdirektor aber meinte mit der ihm eigenen Beharrlichkeit, von der Genosse Pluszczynski selbst so viel gelernt hat, das sei notwendig und an der Zeit.

Pluto hat die Sache inzwischen eingesehen.

Ein Mensch also, ein Genosse, wie viele von uns. Ein Kommunist, der kämpft, mit Erfolg, dabei auch gegen eigene Schwächen.

Jochen Schneider